

# Gebräuche bei der Geburt und Behandlung der Neugeborenen

bei den

## Albanesen.

Von **Julius E. Pisko**

Leiter des k. u. k. österr.-ungar. Generalconsulates in Janina.

Die im ganzen Osten herrschende Ansicht, dass die Fruchtbarkeit die wichtigste und vornehmste Eigenschaft des Weibes sei, bringt es mit sich, dass das unfruchtbare Weib nicht nur geringgeschätzt<sup>1)</sup>, sondern selbst bei den katholischen Bergalbanesen einfach weggejagt wird oder doch mindestens die Concubine ihres Mannes, für welchen die Nachkommenschaft als Arbeitskraft und als Bluträcher unerlässlich ist, ruhig neben sich dulden muss. In Mittelalbanien heisst die Kinderlose *venje dallje* (wurzellos), welches Wort gleichbedeutend mit einer Verwünschung ist.

Die unfruchtbare Albanessin schreibt ihre Sterilität in der Regel einem übernatürlichen Einflusse zu und wendet sich daher auch in den meisten Fällen an ihren Geistlichen um Abhilfe. Es tritt uns hier gleich der wahre Schamanismus entgegen, welchen wir auf Schritt und Tritt bei allen Handlungen der Albanesen, als eines auf tiefer Culturstufe stehenden Volkes, antreffen. Die Albanessin wird von der seltsamen Wahnvorstellung beherrscht, dass der Geistliche mit den unsichtbaren, ihr feindlichen Mächten in Verkehr treten und dieselben zur Folgsamkeit, also zur Behebung der Unfruchtbarkeit zwingen könne. Das gebräuchlichste Mittel ist das *Haimali* (Amulet), ein kleiner Papierstreifen, welcher der unfruchtbaren Frau je nach ihrem Religionsbekenntnisse vom katholischen Pfarrer, vom griechisch-orthodoxen Geistlichen oder vom türkischen *Hodža* gegen ein kleines Geldgeschenk oder sonst eine Gabe (Apfel, Käse, Maiskolben etc.) verabreicht wird. Der betreffende Geistliche schreibt einige, meist religiöse Sprüche auf den Papierstreifen, faltet denselben zusammen und weist dann die Frau an, wie das *Haimali* zu tragen oder an welchem Orte es aufzubewahren sei, damit der Erfolg nicht ausbleibe. Trotzdem im Allgemeinen die Verschiedenheit der Religionen in Albanien zwischen deren Bekennern eine unüberbrückbare Kluft gezogen hat, verschmäht es doch die unfruchtbare Katholikin nicht, sich an den griechisch-orthodoxen Popen oder an

den türkischen *Hodža* um ein besseres *Haimali* zu wenden, falls sich das vom Pfarrer verabreichte nicht als wunderthätig erweist, wie denn auch häufig mohamedanische und griechisch-orthodoxe Frauen die Kunst des katholischen Pfarrers in Anspruch nehmen<sup>1)</sup>.

Auch die von heilkundigen Frauen bereiteten Wunderkräuter (*barna graš*, Kräuter der Frauen) gelten als befruchtungsfördernd<sup>2)</sup>.

Der Volksglaube, welcher sich an die Schwangere und an die Schwangerschaft knüpft, verlangt die genaue Beobachtung zahlreicher Gebräuche seitens der schwangeren Frau.

In Scutari darf sie nicht über fließendes Wasser gehen, da sie sonst vor der Zeit, und nicht über den Urin eines Pferdes gehen, da sie sonst nach der Zeit entbinden würde<sup>3)</sup>. Zur Zeit des Sonnenunterganges darf sie nicht ausgehen, da ihr sonst die Hexen das Kind im Mutterleibe essen könnten<sup>4)</sup>. Auch betet sie fleissig, damit die Hexen ihre Leibesfrucht nicht verunstalten oder mit einer anderen vertauschen

<sup>1)</sup> In Bosnien verschaffen sich unfruchtbare Mohamedanerinnen ähnliche Amulets von den *Hodžas*.

<sup>2)</sup> Derlei befruchtungsfördernde Kräuter sind auch in Bosnien sehr gesucht, so das Dillenkraut (*Kopar*, *Anaethum graveolens*), Königssalbei (*Modra Kadulja*, *Salvia hortensis*) u. A. (Siehe Dr. Glück, *Skizzen aus der Volksmedizin und dem medicinischen Aberglauben in Bosnien und der Hercegovina*. Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina, II. Bd.)

<sup>3)</sup> In Slavonien darf die Schwangere nicht über eine Heugabel schreiten, sonst wird ihr Kind schielen; in Bosnien darf sie nicht über das Blut eines geschlachteten Thieres schreiten, weil das Kind dann Muttermale am Körper haben würde.

<sup>4)</sup> „Wenn der Mensch überhaupt von einer ganzen Schar von Feinden seines eigenen Geschlechtes und von bösen Geistern umgeben ist, die ihn das Dasein, wie und wo sie nur können, verbittern, so vermehrt sich dieselbe noch vielfach einer schwangeren Frau gegenüber. Böse Weiber gönnen ihr nicht das Glück und versuchen, sie zu verzaubern oder zu verschreien; feindliche Geister, wie die verschiedenen „Vile“ oder „Djins“ legen ihr die verschiedensten Hindernisse in den Weg, um ja nur einen Abortus herbeizuführen.“ (Dr. Glück, *Skizzen aus der bosnischen Volksmedizin*.)

<sup>1)</sup> Vgl. das südslavische Sprichwort: *Zena nije zena dok ne rodi*, d. h. ein Weib ist kein Weib, ehe es nicht gebärt.

mögen oder sie erst Jahre nach der Empfängnis gebären lassen. Bei dieser Gelegenheit möge die in ganz Nordalbanien verbreitete Fabel der „eingeschlafenen Leibesfrucht“ (barvräne) erwähnt werden: Sowohl bei den katholischen als bei den mohamedanischen Albanesen herrscht der Glaube, dass eine oder die andere Frau nicht gebären könne, weil die Leibesfrucht in Folge einer „boshaften Magie schlafe“. Witwen, welche beispielsweise fünf Jahre nach dem Tode ihres Mannes schwanger werden, behaupten, dass ihre in Folge eines Zaubers seit mehr als fünf Jahren eingeschlafene Leibesfrucht nunmehr erlöst, also erwacht sei. Ebenso schreiben Frauen, welche nach mehrjähriger Abwesenheit ihres Mannes gebären, dies einem erlösenden Zauber zu. Es scheint kaum glaublich, dass diese Fabel noch heute allgemein, besonders unter den nordalbanesischen Bergstämmen an der montenegrinischen Grenze, geglaubt und mit rührender Naivetät von den sonst sehr unachtsichtigen Ehemännern acceptirt wird. Hilft der schwangeren Witwe die Ausrede mit der eingeschlafenen Leibesfrucht nicht, so behauptet sie, dass ihr verstorbener Gatte, der als Vampyr rithelos herumirrt und weder im Himmel noch in der Hölle Eingang findet<sup>1)</sup>, sie des Nachts besucht habe.

Als wirksames Gegenmittel gegen die bösen Absichten der Hexen wird am letzten Faschingsabend ein Stückchen Knoblauch gegessen.

In Mittel- und Südalbanien darf die Schwangere keine Granatfrucht und keine Schnecken<sup>2)</sup> essen, sich auch nicht die Haare färben; färbt sie sich jedoch die Haare dreimal während der Schwangerschaft, so hat sie nichts zu befürchten. Sobald die Wehen eintreten, wird dies vor allen Verwandten sorgfältigst verborgen; in grösster Heimlichkeit wird die Hebamme gerufen, welche, um selbst mit Niemandem zu sprechen, vor dem Verlassen ihres Hauses einen Schluck Wasser in den Mund nimmt und erst im Zimmer der Gebärenden ausspuckt.

Der höchste Ehrgeiz der Albanesisin besteht darin, Knaben zu gebären; für glücklich wird nur Derjenige gehalten, welcher recht viele Söhne hat<sup>3)</sup>. Kein Wunder daher, wenn in ganz Albanien die Frauen vor und während ihrer Schwangerschaft an allerlei

Zeichen glauben, welche glückverheissend sind, also die Geburt eines Knaben anzeigen, und allerlei „Vor-sichtsmassregeln“ ergreifen, um nur ja nicht ein Mädchen zur Welt zu bringen.

In Valona sind schwarze oder gelbe Flecken im Gesichte während der Schwangerschaft sichere Anzeichen, dass das Kind ein Knabe sein werde<sup>4)</sup>. Als verlässliches Mittel, das Geschlecht des künftigen Sprösslings im Vorhinein zu bestimmen, gilt ferner folgendes Experiment: Der Mann oder ein naher Verwandter der Schwangeren stülpt sich den sogenannten „Magenmund“ einer Henne auf den Daumen der linken Hand und merkt sich, wie weit der Knochen reicht; hierauf wird derselbe eine halbe Stunde lang in warmes Wasser gestellt; ist er enger geworden, wird die Frau einen Knaben, im entgegengesetzten Falle ein Mädchen gebären.

In Scutari muss sich die jungverheiratete Frau ihre neuen Kleider von einem Knaben in's Haus tragen lassen, damit auch ihr erstes Kind ein Knabe sei. Schwangere Frauen, welche Knaben gebären wollen, werden von eigens bestellten Weibern (ferkojee-Reiberinnen) am Unterleibe gerieben und trinken überdies verschiedene Zaubertänke (meist kleine Gebirgspflanzen, in Branntwein aufgelöst).

Ist dann das Kind trotzdem ein Mädchen, so herrscht allgemeine Trauer und werden gegen die Wiederkehr eines solchen Unglücksfalles Präventivmassregeln angewendet.

So wird in Scutari dem Mädchen der Name der Mutter gegeben; dann wird das nächste Kind ein Knabe.

In Valona werden, falls eine Frau drei bis vier Mädchen nacheinander zur Welt gebracht hat, sogar Klageweiber nach der Entbindung in das Haus der Wöchnerin gerufen. Bei den nordalbanesischen Bergstämmen (Katholiken und Mohamedanern) wird die Geburt eines Mädchens nach Möglichkeit verheimlicht; die arme Wöchnerin betrachtet sich als von Gott gestraft und von der Familie ihres Mannes verflucht.

Die Geburt eines Knaben ist hingegen in Albanien ein wahres Freudenfest nicht nur für Vater und Mutter, sondern für die ganze Familie, ja sogar für den ganzen Stamm.

Bei den Bergstämmen entladet der Hausvater unmittelbar nach der Geburt eines Sohnes sein Ge-

<sup>1)</sup> Ueber die Vampyre wird eine ausführliche Abhandlung folgen.

<sup>2)</sup> Die Südslavin darf keine Schnecken essen, da ihr Kind sonst rotzig würde.

<sup>3)</sup> Vgl. das südslavische: Wird ein Mädchen geboren, so weinen alle vier Wände.

<sup>4)</sup> In Bosnien behauptet man, dass das Kind ein Knabe sein werde, wenn die Warzen der Brustdrüsen schwarz erscheinen.

wehr <sup>1)</sup>). Bald ertönen von allen Seiten Freudenschüsse, welche im ganzen Stammesgebiete verkünden, dass „der gute Gott dem X. einen Knaben geschenkt hat“. Die Frauen beeilen sich, die Wöchnerin zu besuchen <sup>2)</sup> und bringen ihr kleine Geschenke (Käse, Milch, Honig etc.); auch die Männer eilen aus den entferntesten Dörfern herbei und umarmen den glücklichen Vater unter tausend Segenswünschen für den Kleinen.

In Scutari wird die Freudenbotschaft sofort allen Freunden und Verwandten von einem eigenen Ansager verkündigt, welcher reichlich beschenkt wird <sup>3)</sup>. Falls die Wöchnerin vorher schon viele Kinder verloren hat, erhält der Ansager von den Verwandten überdies einen Nagel; so bleibt der Kleine am Leben <sup>4)</sup>. Bei den orthodoxen Albanesen Mittel- und Südalbanien wird in einem solchen Falle der Letztgeborene dreimal durch einen eisernen Dreifuss gesteckt <sup>5)</sup>; stirbt dann auch dieses Kind, so erhält das nächste ein von neun Frauen, die sämtlich Maro heissen müssen, gespendetes Kreuz aus Silber. Dieses wird dem Kleinen umgehängt und er selbst sodann an einen Kreuzweg gesetzt. Der Erste, der vorbeikommt, tauft das Kind und so bleibt dasselbe sicher am Leben.

Während nun in Scutari der Ansager die Verwandten und Freunde von der stattgehabten Geburt eines Knaben benachrichtigt, wird im Hause der Wöchnerin eine süsse Speise (halm) bereitet, welche die junge Mutter mit allen Leuten des Hauses und mit den anwesenden Verwandten essen muss. Die Taufe findet in Scutari und in den anderen nordalbanesischen Städten bei den Katholiken am Tage der Geburt statt, und zwar in der Kirche. Da mithin der Neugeborene in der strengen Winterszeit bereits wenige Stunden nach seiner Geburt der eisig kalten

<sup>1)</sup> Dieselbe Sitte herrscht in Serbien, Bulgarien, Montenegro und in der Hercegovina.

<sup>2)</sup> Auch bei den Südslaven finden während des Wochenbettes (babine) fortwährend Besuche der Freundinnen und Nachbarinnen statt.

<sup>3)</sup> Dieselbe Sitte besteht auch in Bosnien, wo dieses Geschenk *muštuluk* genannt wird.

<sup>4)</sup> Bei den Südslaven wird, falls mehrere Kinder nacheinander sterben, dem Letztgeborenen der Name des Vaters bezw. der Mutter gegeben.

<sup>5)</sup> Vgl. folgenden Gebrauch in Bosnien:

„Um in einer Familie, der bereits mehrere Kinder gestorben sind, das Neugeborene zu erhalten, zieht man es dreimal durch das Rauchloch (*badza*) und legt es dann für einen Moment in den Kessel, welcher über dem offenen Herde an einer Kette hängt.“ (Dr. Glück, Skizzen aus der bosn. Volksmedizin.)

Luft ausgesetzt wird, sind die Fälle nicht selten, dass die Kinder sich bei dieser Gelegenheit den Tod holen.

Bei den mohamedanischen Albanesen Mittel- und Südalbanien kommen sämtliche Freundinnen einen Tag nach der Geburt eines Knaben in das Haus der Wöchnerin; in ihr Zimmer treten jedoch nur die nächsten Verwandten ein, und zwar eine halbe Stunde nach ihrer Ankunft. Für den Knaben werden auch Geschenke (Goldmünzen, Kleidungsstücke etc.) mitgebracht. Ist das Kind ein Mädchen, so stellen sich die Besucherinnen viel weniger zahlreich ein, die Geschenke fehlen vollends und die Eintretenden beglückwünschen die Mutter mit den Worten: „Möge Dein Mädchen glücklich leben und bald von einem Knaben gefolgt sein.“ -- Einige Tage nach der Geburt findet ein Gastmahl statt, an welchem, falls das Kind ein Knabe ist, alle Verwandten und Freunde mit dem Hodža, falls es ein Mädchen ist, nur die allernächsten Verwandten mit dem Hodža theilnehmen; Frauen sind natürlich ausgeschlossen. Bei dieser Gelegenheit erhält das Kind seinen Namen, und zwar schreibt der Hodža auf drei Papierstreifen den vom Vater, den von der Mutter und den von ihm selbst vorgeschlagenen Namen auf. Diese Streifen werden zusammengefaltet und unvermerkt in die erste Speise (*Brenvala*, ein süsser Kuchen aus Maismehl, Butter, Zucker und Eiern) gesteckt. Derjenige Zettel, welcher nun zuerst von einem der Eingeladenen beim Essen entdeckt wird, bestimmt den Namen des Kindes.

In Premet bringt man der Wöchnerin unmittelbar nach der Entbindung Mandelmilch mit den Worten: *hajerli* (zum Heile), oder *t' ruat* (es möge gedeihen), oder *kemb e mbare* (tüchtige Füsse). Acht Tage nach der Entbindung bringen die nächsten Anverwandten der Wöchnerin gebratenes Fleisch und Brot mit den Worten: „Gott sei Dank, dass Du erlöst bist“, oder: „Möge ich es (das Fleisch) auch zur Hochzeit Deiner Kinder bringen können.“

Bei den orthodoxen Albanesen (in Mittel- und Südalbanien) wird unmittelbar nach der Geburt ein mit Wasser gefülltes Gefäss dem Priester gesendet. Nachdem derselbe das Wasser gesegnet hat, wäscht sich die Hebamme und Alle, welche sonst der Entbindung beigewohnt hatten. Die Wöchnerin selbst wird von den Besucherinnen mit diesem Wasser besprengt <sup>1)</sup> und ihr dabei reichliche Milch gewünscht.

<sup>1)</sup> HANX bemerkt, dass ein solches Gefäss im alten Griechenland in jedem Trauerhause stand und dass auch die Römer sich nach beendigter Bestattung und bei der Rückkehr in das Haus durch Besprengung mit *aqua lustralis* reinigten.

Auch hier finden sofort Besuche der Verwandten und Freundinnen statt, die der Wöchnerin angemessene Speisen mitbringen und bei ihr wachen, wobei besonders der dritte Tag nach der Geburt als wichtig bezeichnet wird, da an diesem Tage drei unsichtbare Frauen, alb. fatite (augenscheinlich die alten Moiren) am Bette des Kindes erscheinen und über dessen Schicksal entscheiden <sup>1)</sup>. Daher der Spruch: „Këstn e škruane fatite“ (So haben es die Fatiten geschrieben).

Bei dem Stamme der Riza (Ijab-Armuten) findet am Abende des dritten Tages nach der Geburt ein Fest statt, welches von Haus folgendermassen beschrieben wird:

„Der dritte Abend nach der Geburt des Kindes heisst Poganik i djalit, der Poganik des Kindes. Die Bedeutung dieses Namens ist dunkel <sup>2)</sup>. An demselben versammeln sich ohne vorherige Einladung die Verwandten in dem Geburtshause; ein Jeder bringt einen Blätterkuchen, ein Brezelbrot und eine Holzflasche Wein mit und man schmaust das Mitgebrachte unter Segenswünschen für den Säugling und die Wöchnerin; die Formel lautet: Këmb e mbare, d. h. tüchtige Füsse. Nach dem Mahle wird ein grosses Brezelbrot gebacken, kulats i djalit genannt. Alle Anwesenden müssen während des Siebens des Mehles das Sieb auffassen und, nachdem der Teig geknetet ist, Geldstücke hineinstecken. Ist das Brot gebacken, so wird es über der Wiege des Säuglings zerbrochen, wobei es ebenfalls von allen Anwesenden berührt wird, und dazu wird folgender Spruch gesprochen:

Bei einem Knaben:

Poganik e djalje burë -- Poganik und der Knabe  
werde Mann,  
Ta dergojme per masuri --- damit wir ihn als Weber  
schicken  
Te na bjere parà sùme — und er uns viel Geld  
bringe.

In früheren Zeiten waren nämlich Ijabowo und andere Dörfer der Riza der Sitz zahlreicher Weber und stand diese Kunst dort in hohen Ehren; sie ist

<sup>1)</sup> Vgl. den südslavischen Brauch, demzufolge besonders in der dritten und siebenten Nacht bei der Wöchnerin gewacht wird, im Glauben, dass durch Gesang und Gespräch der Einfluss böser Geister auf das Kind unmöglich gemacht wird. Bei den Albanesen ist im Gegentheile Gesang und Tanz im Zimmer der Wöchnerin aus Furcht vor den Hexen verpönt.

Vgl. ferner das südslavische: „Der wurde die siebente Nacht nicht wohl bewacht.“ (Von einem halb verrückten Menschen.)

<sup>2)</sup> Vielleicht.

noch nicht ganz ausgestorben, obwohl sich die Einwohner mehr und mehr dem Schnittwaarenhandel zuwenden. Aber auch dieses Handwerk wurde und wird nicht in der Heimat, sondern in der Fremde getrieben.

Bei einem Mädchen:

Poganik e vajze grua -- Poganik und das Mädchen  
(werde) Frau,  
Ta dergojme nde perua --- damit wir sie in das Thal  
zur Quelle schicken  
Te na bjere uje sùme --- und sie uns viel Wasser  
bringe.

Hierauf geht die Gesellschaft auseinander; jeder Gast nimmt jedoch ein Stück von dem Brote des Kindes mit sich und vertheilt es an seine Hausgenossen; denn es wird für heilsam gehalten, von diesem Brote zu essen.<sup>4)</sup>

Der Taufpathe des ersten Kindes ist immer der ehemalige Traubeistand (nun) des Vaters; in manchen Gegenden muss der „nun“ die ersten drei Kinder taufen; lebt der „nun“ nicht mehr, so tritt an dessen Stelle sein Sohn oder sonst sein nächster Verwandter. Falls die Eltern für ihr erstes Kind bzw. für ihre drei ersten Kinder einen anderen Taufpathen wünschen sollten, kann dies nur nach eingeholter Erlaubniss des „nun“ oder dessen Erben geschehen <sup>1)</sup>. Der „nun“ gibt dem Kinde den Namen des verstorbenen Grossvaters oder der verstorbenen Grossmutter; falls dieselben noch am Leben sind, nennt er erst dem Priester beim Taufacte den von ihm gewählten Namen, worauf die Kinder um die Wette laufen, um der Wöchnerin den Namen des Neugeborenen mitzutheilen. Bei dem der Taufe nachfolgenden Gastmahle wirft jeder Gast in ein mit Wein gefülltes Glas, welches herumgereicht wird, ein Geldstück für den Täufling, das demselben an die Mütze genäht wird.

In ganz Albanien bleibt die Wöchnerin eine bestimmte Zeit nach der Entbindung von ihrem Manne getrennt <sup>2)</sup>.

In Scutari geht die katholische Albanerin nach Ablauf von 40 Tagen in die Kirche (hin ner urat, geht in die Gebete) und nimmt sodann erst die eheliche Gemeinschaft wieder auf.

In Mirdita bleibt die Wöchnerin 100 Tage isolirt; ja, sie isst sogar allein. Nach Ablauf dieser Zeit geht

<sup>1)</sup> Der „nun“ wird in Albanien als Verwandter betrachtet und darf (gleichwie in Griechenland) mit keinem Mitgliede der Familie, deren Kinder er getauft oder getraut hat, eine Ehe eingehen.

<sup>2)</sup> In Bosnien regelmässig 40 Tage.



sie zum Brunnen, vertheilt dort ein von ihr gebackenes Brot unter den Nachbarkindern, worauf sie sich in die Kirche begibt.

In Mittel- und Südalbanien beträgt die Zeit der Isolirung 40 Tage. Will der Vater während dieser Zeit sein Kind sehen, so wird es ihm in ein anderes Zimmer gebracht. — In Premet darf die Wöchnerin während der ersten 40 Tage höchstens bis zur Treppe gehen; falls sich jedoch für sie die absolute Nothwendigkeit ergeben sollte, das Haus vor Ablauf des 40. Tages zu verlassen, muss sie etwas Salz, Brot und Räucherzeug in ein Stück Wäsche wickeln und dasselbe während der vorgeschriebenen Zeit unter dem Kopftuche tragen, damit ihr nichts Uebles widerfähre <sup>1)</sup>. Die Furcht vor Hexen, die dem Neugeborenen ein Unheil zufügen könnten, ist in ganz Albanien verbreitet <sup>2)</sup>.

Ueber den Stamm der Riza schreibt diesbezüglich HADZ:

„Während der ersten 40 Tage dürfen weder die Wöchnerin noch der Säugling das Haus und des Nachts, aus Furcht vor Behexung, nicht einmal das Zimmer verlassen. Dort wird das Feuer sorgfältig unterhalten, von welchem weder ein brennender Span noch auch nur eine Kohle an die Nachbarn abgegeben werden darf. Wer in dieser Zeit des Nachts in's Haus tritt, der muss an der Thüre über einen ihm vorgehaltenen Feuerbrand springen. Aus Furcht vor Behexung darf in dem Hause der Wöchnerin weder getanzt noch gesungen werden. Während dieser Zeit befasst sich die Wöchnerin weder mit Brotbacken noch überhaupt mit der Küche, denn sie gilt für unrein. Am 40. Tage findet die kirchliche Aussegnung statt.“

Was das Benehmen des Vaters nach der Geburt anbelangt, so verlässt er sein Haus in der Regel nicht; nur in Scutari begibt er sich sofort in den „Bazar“ (Marktplatz), woselbst er die Glückwünsche seiner Freunde entgegennimmt <sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> In Bosnien besteht ein ganz ähnlicher Brauch für die Schwangere.

„In der Nacht darf eine Schwangere nie allein das Haus verlassen; muss sie es aber doch thun, so darf sie nicht vergessen, ein Stückchen Brot unter der rechten Achsel mitzunehmen, sonst wird sie das Opfer eines bösen Zaubers.“ (Dr. Glück, Skizzen aus der bosn. Volksmedizin.)

<sup>2)</sup> Auch bei den Südslaven herrscht der Glaube, dass kleine Kinder von Hexen gefressen werden können.

<sup>3)</sup> Bei den Südslaven lässt sich der Vater nach der Geburt des ersten oder zweiten Kindes mehrere Tage hindurch nicht in der Nähe seines Hauses blicken.

Der Gebrauch des sogenannten Männerkindbettes (die Couvade bei den Basken und anderen Völkerschaften), wo sich der Mann, wenn ihm ein Kind geboren wird, auf das Lager streckt und sich wie eine Wöchnerin geberdet, ist bei den Albanesen unbekannt.

Eine der wichtigsten Pflichten der jungen Mutter und ihrer Verwandten besteht darin, das neugeborene Kind vor dem bösen Blick (albanes. msrís) zu bewahren.

In Scutari wird dem Neugeborenen zu diesem Behufe ein schwarzer Fleck auf die Stirne gemalt, Medaillen und Schmuckgegenstände um den Hals gehängt, später am Fes befestigt. Die katholischen Albanesen befestigen auch gerne einen Schweinszahn auf dem Fes <sup>1)</sup>. Als sehr verlässliches Mittel gilt folgendes Amulet: Der Fuss eines Maulwurfes wird mit einer Silbermünze abgeschnitten und, in ein Stückchen Leinwand gewickelt, dem Kinde um den Hals gehängt.

In Elbassan wird das neugeborene Kind aus Furcht vor dem bösen Blick nur den allernächsten Verwandten gezeigt. Weiter südlich müssen hingegen ganz kleine Kinder allen Leuten gezeigt werden; thut man es später, so ist der böse Blick zu fürchten.

Bei den mohamedanischen Albanesen in Mittel- und Südalbanien wird eine aus einer Wunde extrahirte, eine gefundene und eine gekaufte Bleikugel zusammenschmolzen, das glühende Blei sodann in ein Gefäss mit kaltem Wasser gegossen, welches auf den Kopf des Kindes gestellt wird; mit diesem Wasser wird der Neugeborene sodann drei Tage hindurch Früh und Abends gewaschen, worauf er gegen den bösen Blick unempfindlich wird. Bei Knaben wird häufig folgendes Mittel angewendet: Jemand, der bereits einen Mord

<sup>1)</sup> „Sehr oft, hauptsächlich bei Kindern, werden die Schutzmittel an der Kopfbedeckung, dem Käppchen oder Fes, und zwar meist vorne befestigt. Da kann man das in rothem Sammt gefasste Schweifende eines Wolfes, Fuchses oder Hasen sehen, den an einer Spindel (vreteno) getrockneten und dann mit Seide und Goldfäden umwundenen After eines Hahnes, eine Goldmünze, kleine Muscheln, eine Kornähre oder eine Silberplatte, welche der Arbeiter (majstor) in der Stille der Nacht („u gluho doba“) und ganz entkleidet angefertigt hat und in welche der Name ihres kleinen Trägers eingravirt ist. Am Fes mohamedanischer Kinder sieht man, zumeist bei Knaben, oft ein dreieckiges, aus rothem Tuch oder rother Seide gefertigtes Amulet, welches einige Sätze (aje) oder einen ganzen Abschnitt (sura) aus dem Koran enthält, den ein kundiger Hodza auf Pergament oder Papier niedergeschrieben hat.“ (Dr. Glück, Skizzen aus der bosn. Volksmedizin.)

aus Blutrache begangen hat, schneidet ein kleines Holztäfelchen und schneidet in dasselbe das arabische Wort masehallah (wie Gott will) ein. Dieses Täfelchen wird dann an dem Häubchen oder am Fes des Knaben befestigt.

Die Knoblauchwurzel gilt in ganz Albanien als vorzügliches Mittel gegen den bösen Blick. Ebenso herrscht auch allgemein die Sitte, dass Jeder, der ein kleines Kind genau ansieht, dasselbe sodann leicht anspuckt oder mindestens dergleichen thut, da er so, falls er, ohne es zu wissen, den bösen Blick hat, denselben unschädlich macht<sup>1)</sup>. Dass auch die albanesische Mutter von dem ihrem Kinde gespendeten Lob einen Schaden für dasselbe befürchtet, ist ein nicht nur in der ganzen Levante, sondern auch bei zahlreichen europäischen Völkern weitverbreiteter Aberglaube.

Von weiteren bei Kindern zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln mögen hier folgende erwähnt werden:

In Scutari dürfen Kinder bis zu einem Jahre nicht in den Mond schauen, sonst leiden sie an Diarrhoe<sup>2)</sup>. Die Mutter darf ihr Kind nicht auf den Mund küssen, da es sonst stottern würde. Den ersten Kaffee, welcher der Wöchnerin gereicht wird, muss vorher eine andere Frau kosten und sodann die Lippen des Neugeborenen damit benetzen, damit er stets guten Appetit habe.

In Premet muss Kinderwäsche vor Sonnenuntergang vom Trocknen weggenommen werden, da das Kind sonst krank wird.

<sup>1)</sup> Auch in Bosnien kommt es häufig vor, dass Jemand ein Kind durch Ansehen unabsichtlich verschreit, worauf bei Christen die eigene Mutter, bei Juden (Spaniolen) eine fremde Frau das Verschreien weglockt. (Dr. Glück. Skizzen aus der bosn. Volksmedizin.)

<sup>2)</sup> Bei den Südslaven wird im Gegentheil dem Monde eine heilkräftige Wirkung, und zwar gegen krampfhaftes Weinen (vriska) zugeschrieben:

„Man trägt das Kind Abends vor's Haus, wenn der Vollmond hinter's Gebirge niedersteigt, macht mit dem Kinde dreimal eine Wurfbewegung und spricht dazu: „Du Mond hinter dem Berg, meines Marko (oder wie sonst das Kind heisst) Krampfwainen in den Berg hinein.“ (Mesec za goru a moga Marka vriska u goru.)“ (Krauss. Sitte und Brauch der Südslaven.)

Bei den Rizas wird dem Kinde, bevor es gewickelt wird, auf den Leib eine Sichel gelegt, mit der kurz vorher Gras gemäht oder Stroh geschnitten wurde; dies geschieht gegen Leibschmerzen.

Bei Kinderkrankheiten tritt fast ausschliesslich die Volksmedizin in Anwendung.

In Nordalbanien. Ein neugeborenes Kind, welches die Augen mühsam öffnet, wird dadurch gekräftigt, dass der Kopf mit einem Eidotter gerieben und sodann mit einem Tuche fest umbunden wird.

Ein kleines Kind, welches fortwährend schreit, leidet am Nabel oder sonst an einer Krankheit. Gegen das erstere Leiden wird ein Fuss des Kindes derart gebogen, dass die Fussspitze den Ellbogen berührt. Falls dies nichts nützt, so sitzt die Krankheit in einem anderen Körperteile. Um diesen zu finden, wird der Körper des Kindes mit einem ganzen Eidotter bestrichen. Dort, wo sich der Dotter zerschlägt, sitzt das Uebel, worauf dann die betreffende Stelle mit dem gebrochenen Dotter fest eingerieben wird.

Mittel- und Südalbanien. Neugeborenen Kindern, welche die Augen mit Schwierigkeit öffnen, bestreicht man dieselben mit Speichel.

Wenn das Kind an Leibschmerzen leidet, wird ihm ein mit gestampfter Menthe bedecktes gewärmtes Stück Wäsche umgebunden; auch bei Verstopfung erhält das Kind einen solchen Umschlag auf das Gesicht.

Bei Fraisen wird der Kopf des Kindes in ein schwarzes Tuch gehüllt; gleichzeitig werden Flintenschüsse abgegeben und wird der Mutter eine vierzig-tägige Fastenzeit auferlegt.

Ammen im eigentlichen Sinne des Wortes gibt es in Albanien nicht. Die Mutter stillt ihr Kind selbst; hat sie nicht genügend Milch, wird ihr ein Milchstein um den Hals gehängt. Hilft dieses Mittel nicht, so nimmt sie eine säugende Frau sammt deren Kind in's Haus, die dann beide Kinder stillen muss. Die Kinder bleiben sehr lange, mindestens 18 bis 24 Monate<sup>3)</sup>, an der Brust.

<sup>3)</sup> Vgl.: „Ammen kennt das Volk nicht. Jede Mutter nährt ihr Kind allein, und zwar reicht sie ihm so lange die Brust, bis sie ein zweites Kind gebärt. Das letzte Kind säugt oft viele Jahre an der Mutterbrust.“ (Krauss. Sitte und Brauch der Südslaven.)



